

Zeit als Gegenstand des Lernens und der Bildung

ÜBERSICHT UND DISTANZ GEWINNEN

Christiana Hribernik

Wenn Menschen beginnen, »Zeit« zu thematisieren, entspringt dies meist der Erfahrung des Ungenügens. Zeit wird als knapp erfahren, die eigene Zeiteinteilung scheitert an der alltäglichen Umsetzung. Die allgemeine Beschleunigung der Lebensvollzüge und die von außen aufgenötigte Verdichtung von Handlungsabfolgen lassen das Gefühl aufkommen, für die eigentlich wichtigen Dinge im Leben keine Zeit mehr oder nicht genug Zeit zu haben. Auch Erfahrungen des Alterns werden als Verunsicherungen und als krisenhaft erlebt. Der Wunsch entsteht, durch Veränderungen die Anforderungen zu bewältigen, wieder mehr Lebensqualität und Lebenszufriedenheit zu erreichen oder über die Lebensumstände wieder selbstbestimmt verfügen zu können. Zeit wird somit zum Lerngegenstand. In welcher Weise kann »Zeit« zum Lerngegenstand werden? Wie können Menschen ihr Verhältnis zur Zeit klären?

Der Begriff Lerngegenstand wird hier im Sinne Klaus Holzkamps verstanden, der ihn in seiner subjektwissenschaftlichen Grundlegung von Lernen als einen »Aspekt der widerständigen Welt, wie sie dem Subjekt von seinem Standpunkt aus gegeben ist« (Holzkamp 1995, S. 206) beschreibt. Mit dem Hinweis auf den Standpunkt des Lernsubjekts wird die lebensweltliche Eingebettetheit von Lernen hervorgehoben, die aktuellen raumzeitlichen Bestimmungen, die eigene Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit und die sich daraus ergebenden Zugangsmöglichkeiten werden zum Lerngegenstand. Holzkamps Konzept soll in der Folge auch als Grundlage dienen, Zeit als Lerngegenstand zu verstehen und zu skizzieren.

»Diskrepanzerfahrung«

Die oben beschriebene Behinderung der Handlungsrealisierung im Umgang mit Zeit, die als Beeinträchtigung der Lebensqualität erlebt wird, die

Erfahrungen des Ungenügens oder Leerlaufs beruhen auf der Erfahrung einer Diskrepanz zwischen dem Vorgelernten und dem Lerngegenstand. Diese Diskrepanzerfahrung (vgl. ebd., S. 212f.) stellt im Hinblick auf den genannten Lerngegenstand den Anlass dar, das eigene Verhältnis zur Zeit in den Blick zu nehmen, zu reflektieren und zu verändern.

Der Autor, der eine Differenzierung zwischen Handlungsproblematiken und Lernproblematiken vornimmt, legt dazu dar, dass das Vorgelernte zur Bewältigung einer Handlungsproblematik nicht mehr ausreicht und das Subjekt aus dieser eine spezifische intentionale Lernproblematik ausgliedern muss. Das geschieht in einer Weise, dass der eigene lernende Zugang zum aktuellen Lerngegenstand problematisch wird. Holzkamp versucht auch verständlich zu machen, welche Gründe das Subjekt von seinem Standpunkt aus haben kann, sachlich-soziale Bedeutungszusammenhänge durch Lernen in seinen Handlungen zu realisieren. Er verweist

auf die Lebensinteressen des Subjekts. Die motivationale Begründung, Anstrengungen und Risiken des Lernens auf sich zu nehmen, liegt in der Aussicht, Aufschluss über reale Bedeutungszusammenhänge und damit Handlungsmöglichkeiten zu bekommen, womit eine Entfaltung der subjektiven Lebensqualität zu erwarten ist. Der innere Zusammenhang zwischen lernendem Weltaufschluss, Verfügungserweiterung und erhöhter Lebensqualität wird unmittelbar erfahren bzw. antizipiert: Lernhandlungen sind hier expansiver Natur.

»Zweckrationaler Umgang mit Zeit«

Lernen bedeutet, in den Handlungsvorgang eine Lernschleife einzulegen, aus dem Handeln auszusteigen, »Übersicht und Distanz zu gewinnen, um herausfinden zu können, wodurch die Schwierigkeiten entstanden sind und auf welche Weise ich sie lernend überwinden kann« (ebd., S. 184). Eine Handlungsproblematik wird in eine Lernproblematik übergeführt, wenn die eigene Festgefahrenheit durch Dezentrierung, Standpunktwechsel, gedankliche Variation überwunden und neue Aspekte gewonnen werden. Dieses Gewinnen neuer Aspekte und Handlungsmöglichkeiten im Hinblick auf den Gebrauch der eigenen Zeit und der Erwerb von Wissen über Zeit können in selbstgesteuerten Lernprozessen oder im Rahmen organisierter Weiterbildung erfolgen.

In der Erwachsenenbildung, in beruflicher und betrieblicher Weiterbildung ist Zeit nach wie vor Lerngegenstand in Zeitmanagement-Seminaren. Kernthema ist jeweils Zeitmanagement als Selbstmanagement. Der Umgang mit Zeit wird (zweck-)rational gesehen. Es geht um das Treffen von Entscheidungen, das Setzen von Prioritäten, um die Definition von Zielen und deren schriftliche Planung, um das richtige Einteilen von Zeit, um die Beachtung der Leistungskurve und um die Her-

stellung der Balance von privater und beruflicher Zeit. Volkshochschulen in Österreich etwa bieten nach wie vor diese Form der Zeitmanagement-Seminare an.

Um Überblick und Distanz zu gewinnen und um herauszufinden, wodurch der eigene Umgang mit Zeit problematisch geworden ist, eignen sich die Beschäftigung mit der (Fülle von) Literatur, die zum Thema Zeit erschienen ist, und die Teilnahme an Vortragsreihen und Symposien.

Nähert man sich der Zeitthematik in dieser Weise, zeigt sich die Schwierigkeit, dass es kaum eine wissenschaftliche Disziplin gibt, in der nicht zeittheoretisch gearbeitet würde. Eine integrierte Sicht auf das Thema ist erschwert. Selbst da, wo eine interdisziplinäre Streuung der Zugänge angezielt ist, bleibt Integration aus: »Man organisiert um das Zeit-Thema Kolloquien oder auch Konferenzen mit Referenten aus allen erdenklichen Disziplinen, die, zentral oder marginal, mit zeittheoretischen Untersuchungen beschäftigt sind. Hernach werden dann die gehaltenen Vorträge oder vorgelegten Papiere gesammelt und gedruckt. Ein beträchtlicher Anteil zeittheoretischer Literatur hat diesen Sammelbandcharakter von Dokumentationen interdisziplinär besetzter Symposien« (Lübbe 1994, S. 27). Der Versuch der Integration in den entsprechenden Werken bleibe jedoch bescheiden, zumal oftmals Herausgeber-Einleitungen fehlen und Nachworte nur gelegentlich enthalten seien.

Zur zurückliegenden Jahrtausendwende schien das Interesse an Zeitfragen zugenommen zu haben. In interdisziplinär ausgerichteten Ausstellungen, Vortrags-, Seminar- und Sendereihen wurden die Allgegenwart, das Rätselhafte und der Mythos der Zeit hervorgehoben. Während an der Wende zum 20. Jahrhundert die Geschwindigkeit und die Beschleunigung als Errungenschaften der Moderne gefeiert wurden,

waren es knapp ein Jahrhundert später die Langsamkeit, die Verzögerung, das Innehalten und die Entschleunigung, die als Reaktionsweisen zur Vermeidung der negativen Folgen der Beschleunigung propagiert wurden und werden. Kultstatus erreichte Sten Nadolnys Roman »Die Entdeckung der Langsamkeit«, Fritz Reheis beschäftigt sich mit der Kreativität der Langsamkeit, der Klagenfurter Philosoph und ehemalige Vorsitzende des Vereins zur Verzögerung der Zeit, Peter Heintel, plädiert für ein Innehalten, Michel Baeriswyl für ein Chillout, der Sozialpsychologe Robert Levine entwickelt in seinem Buch »Eine Landkarte der Zeit« Lektionen, wie das Zeitverständnis einer anderen Kultur, die als eine Art stumme Sprache bezeichnet wird, zu erlernen sei.

Lothar Seiwert zeigt in seinem Zeitmanagement-Handbuch »Wenn du es eilig hast, gehe langsam« sieben Schritte zur Zeitsouveränität und Effektivität auf, indem er auch das Langsamkeits- und Entschleunigungs-Paradigma aufnimmt.

Ratgeberliteratur erhebt die Forderung »simplify your life« und erklärt, wie

»Wenig Veränderung auf der Handlungsebene«

mehr Zeit für das Wesentliche zu gewinnen sei und wie auch eine unliebsame Art der Zeitverbringung, das Warten, sinnvoll genutzt werden könne, indem sie verspricht: Wer warten kann, hat mehr vom Leben. Ilma Rakusas Essay »Langsamer!« ist als Gegenprogramm zu Zeitmanagement, Zapping, Eventtausch und Trendhektik zu verstehen.

Harald Weinrich läßt mit seiner Kulturgeschichte des befristeten Daseins »Knappe Zeit« Leser/innen ein, über den sinnvollen Umgang mit der eigenen Lebenszeit nachzudenken. Peter Borscheid legt mit »Das Tempo-Virus«

eine Kulturgeschichte der Beschleunigung vor, der Soziologe Hartmut Rosa beschreibt in »Beschleunigung« die Veränderung der Zeitstruktur in der Moderne. Der Erziehungswissenschaftler Erich Ribolits verweist in »Die Arbeit hoch?« auf den Zusammenhang zwischen Bildung und Muße. Warten, Nichtstun, Pausen, Trödeln, Langeweile, Umwege erfahren eine Umwertung in den Arbeiten von Karlheinz A. Geißler. Sein Name und auch die von Martin Held und Barbara Adam sind untrennbar mit der Tutzingener Zeitakademie verbunden.

Der Verein zur Verzögerung der Zeit, 2003 von Peter Heintel gegründet, erklärt in seinen Vereinsstatuten, dass sich seine Mitglieder zum Innehalten, zur Aufforderung zum Nachdenken dort verpflichten, wo blinder Aktivismus und partikulares Interesse Scheinlösungen produzieren. Der Verein versteht sich als ein Netzwerk jener Menschen, die am Thema Zeit interessiert sind. Die Kommunikation und Vernetzung unter den Mitgliedern erfolgt über ein Forumsblatt und über die Homepage und die Serviceleistungen eines Zeitbüros. Der Verein versteht sich als eine Zentrale von Zeit-Sachverständigen. Jedes Jahr wird ein internationales Symposium veranstaltet, auf regionaler Ebene bieten so genannte Zeitsalons die Möglichkeit zum Austausch und Information.

Die im Geist der Verlangsamungsbewegung erschienenen Bücher und der oben genannte Verein werden von Hartmut Rosa (2005) als Formen intentionaler Entschleunigung beschrieben, doch hätten die in diesem Umfeld verbreiteten Vorstellungen radikaler Verlangsamung lediglich starken Zulauf auf der Ebene der Ideen. Es würden Vorträge, Seminare und Tagungen zu diesem Thema veranstaltet, doch selten würde die relevante Ebene des Handelns erreicht. Der Preis individueller Verlangsamung sei in einer postindustriellen Gesellschaft zu hoch. Sich dem Tempodruck – auch

nur temporär – zu entziehen, berge die Gefahr in sich, alle Anschlüsse und Wiedereintrittschancen zu verpassen. Selektive Entschleunigung hält der Autor in komplexen und vernetzten Gesellschaften nur in beschränktem Maß für möglich.

Wie aus den skizzierten Zugängen zum Thema Zeit deutlich wird, besteht kein Mangel an Möglichkeiten, Übersicht über den Lerngegenstand Zeit zu gewinnen. Das Wort lernen geht auf das mittelhochdeutsche *lirnen* zurück, das etwas zurücklassen oder eine Spur verfolgen bedeutet. Wer also etwas (Neues) lernen möchte, muss bereit sein, etwas (Altes) zu verlassen oder aufzugeben. Die weiter oben dargestellte Diskrepanzerfahrung, die als Isolation oder Ausschluss von der Teilhabe an verallgemeinerten gesellschaftlichen Lebenszusammenhängen spürbar wird, beschreibt Holzkamp als überwindbar: »In dem Maße, wie ich im lernenden Eindringen in den Gegenstand die Diskrepanz aufheben kann, tritt die Dimension der ‚Verfügung‘ in meinem Erleben zurück, wird schließlich verschwindendes Moment meiner durch die Teilhabe an den im Lerngegenstand sich mir eröffnenden gesellschaftlichen Erfahrungsmöglichkeiten der erhöhten subjektiven Lebensqualität« (Holzkamp 1995, S. 217).

Problematisch erscheint derzeit, dass durch die Beschleunigung aller Lebensbereiche nicht nur das Handeln, sondern auch die Identitäten oder die Selbstverhältnisse der Subjekte verändert werden. Die Veränderung der Temporalstrukturen der Gesellschaft findet ihre Entsprechung in den modernen und postmodernen Identitätsformen. Die Frage ist, ob die Menschen mit der Erfahrung der Entzeitlichung, des rasenden Stillstandes und der zeitlosen Zeit leben lernen (vgl. Rosa 2005; Castells 2001; Sennett 1998). Die Auseinandersetzung mit dem Thema Zeit erweist sich hiermit als eine Dimension lebensbegleitenden Lernens, zu dem die erwach-

senenpädagogischen Einrichtungen als Vermittlerinnen gefordert sind, die Menschen in ihren Suchbewegungen zu begleiten. Dabei erscheint es aber wesentlich, im Auge zu behalten, was Karlheinz A. Geißler meint: »Nur wer sich von der Realität unseres Umgangs mit der Zeit mehr verspricht als von der Reflexion oder der Klage über diese Realität, wird zur Veränderung wirklich fähig sein« (Geißler 2002, S. 13).

Literatur

Bollnow, O.F. (1972): Das Verhältnis zur Zeit. Ein Beitrag zur pädagogischen Anthropologie. Heidelberg

Castells, M. (2001): Zeitlose Zeit. In: ders.: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Opladen, S. 485–525

Geißler, K.A. (2002): Wart' mal schnell. *Minima temporalia*. Stuttgart/Leipzig

Holzkamp, K. (1995): Lernen: subjektwissenschaftliche Grundlegung. Studienausgabe. Frankfurt a.M./New York

Levine, R. (1999): Eine Landkarte der Zeit. Wie Kulturen mit Zeit umgehen. München/Zürich

Lübbe, H. (1994): Im Zug der Zeit: verkürzter Aufenthalt in der Gegenwart. Berlin u.a.

Rosa, H. (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt a.M.

Sennett, R. (1998): Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin

Abstract

Der Beitrag klärt darüber auf, welche Wege Erwachsene einschlagen können, um ein reflexives Verhältnis zur Zeit zu erlernen und es dabei nicht bei einer zweckrationalen Verbesserung ihres Zeitmanagements zu belassen. Zunächst beschreibt die Autorin in Anlehnung an Holzkamp, welcher Art ein solches »Lernen der Zeit« sein müsste, bevor sie aus österreichischer Perspektive geeignete Lernmöglichkeiten benennt, die sie v.a. in Büchern, Vortragsveranstaltungen und Aktivitäten einschlägiger Vereine sieht. Schließlich benennt sie auch die Grenzen individueller Befassung mit dem Thema Zeit: Eine echte Veränderung von Handeln und Leben bleibe meistens aus; es überwiege die Sorge, Anschlüsse und Wahlmöglichkeiten im Leben zu verpassen.



Dr. Christiana Hribernik arbeitet als Lehrerin für Deutsch, Biologie und Bildnerische Erziehung in Österreich und hat an der Karl-Franzens-Universität Graz mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung promoviert.

Kontakt: christiana.hribernik@schule.at